Zeitschrift: Berner Schulfreund

**Herausgeber:** B. Bach **Band:** 4 (1864)

Heft: 3

**Artikel:** Ueber Schulunterricht vom ärztlichen Standpunkte

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-675396

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Glaube an die Mückehr verehrter Helden im Volke Wurzel geschlagen hatte. Dann liegt ihnen aber auch das Verlangen nach verschwuns denen bessern Zeiten zu Grunde und ihr Grundgedanke ist der, den Rückert selbst ausspricht in den Worten:

Er hat hinab genommen Des Reiches Herrlichkeit, Und wird einst wiederkommen Mit ihr zu seiner Zeit!

Rückerts Erscheinung war zu originell, als daß nicht auch andere Dichter in seine Fußstapfen hätten treten sollen. Wie ihm auf dem Wege nach dem Orient und dessen Schätzen von Weisheit ein Leospold Schefer, ein Stieglitze. nachfolgten, so fand auch sein durchaus origineller Lon, den er in der Kinderpoesie angeschlagen, viele Nachsahmer, besonders in Hen, Güll, Pocci 2c., welche Produkte lieferten, die nächst den Rückert'schen zu dem Besten für die Kinderwelt gehören. Gehen wir nun in Kürze auf die weitern Glieder der ersten Gruppe über.

# lleber Schulunterricht vom ärztlichen Standpunkte.

Herr Turninspektor Niggeler hatte ganz Recht, wenn er letthin an der schweizerischen Lehrerversammlung in Bern den Herren Pädagogen zu bedenken gab, daß die Kinder nicht bloß Seelen, sondern auch Leiber hätten, welche vom Erzieher nicht ganz außer Acht zu lassen wären. Es liegt in diesen Worten ein mehr als gerechter Borwurf gegen die Manier der letten Jahrzehnte, in welchen, namentlich an mittlern Schulanstalten, die Jugend fast nicht genug mit allerhand geistigen Fabrikaten, Aufgaben und Schulfächern servirt werden konnte, während man dafür ihre körperlichen Bedürfnisse fast ganz aus dem Auge verlor und dabei, allerdings in der guten Absicht, eine möglichst vortheilhafte geistige Bildung zu erzielen, das Wohl und die gesorderte Harmonie des Gesammtsmenschen mehr als in Frage stellte. Hat man doch in neuster Zeit so viele traurige Beisptele von Geistesstärungen \*) bei sonst

<sup>\*)</sup> Wir konnten nur aus unserm Kanton bei einem Halbdugend berfelben aufzählen.

hoffnungsvollen, jungen Mannern, die nach jahrelangen Studien an ber Schwelle ihrer beruflichen Thätigkeit ein jammerliches Fiasko machten; hort man so viel von Ruckgratkrummungen, Bleich= sucht, Auszehrung u. bgl. bei jungen Tochtern und Lehrerinnen, daß man sich endlich, wie billig, fragen muß, ob dieß Alles nicht von der unnatürlichen Lebensart, von überreigten Merven herrühre! Erfreulich find daher die Gegenbestrebungen höhern Orts, daß man an ber Kantonsschule 3. B. ben Schneckengang ber Maturitätsftubien um ein volles Jahr verfürzt hat, daß man dem Turnwesen überall bie verbiente Aufmertsamteit schenken und also ben geistigen Strapagen ein Gegengift bereit halten will, daß bei bem neuen Arbeitsschulgeset ebenfalls so viel als möglich auf die physischen Bedürfnisse ber Mädchen Rücksicht genommen wird und daß endlich die Kleinkinder= schulen, diese modernen Geschöpfe einer frankhaften Frühlernerei, bereits wieder, wenigstens auf dem Lande, den Weg alles Fleisches gegangen find. Wahrlich nur in einem gefunden Leibe kann eine gefunde Seele wohnen, und wer die Jugend zu einem gefunden, fernhaften Volke heranwachsen sehen will, darf die forperliche Erziehung so wenig als bie geistige vernachläßigen, barf nicht ben einen Theil auf Roften bes andern allzu fehr überladen.

Ganz in obigem Sinn und Geist, freilich dann auf deutsche und nicht auf schweizerische Verhältnisse berechnet, wovon aber sehr Vieles auch auf uns paßt, schreibt Dr. Passavant in einer Broschüre, betitelt: "Ueber Schulunterricht vom ärztlichen Standspunkte, Frankfurt a. M. bei Hermann, 1863."

Herr Passavant klagt zuerst über das viele Sigen und über die Thatsache, daß zu viel und zu vielerlei gelehrt und deshalb mehr gelehrt als gelernt werde. Sodann klagt er über die zu frühe Anstrengung der noch nicht reisen Kinder. "Was in dem einen Jahr dem Kinde schwer fällt, wird ihm im andern leicht. Jedes Kind, ganz abgesehen von den größeren oder geringeren Anlagen, welche ihm die Natur mitgegeben hat, wird mit Bezug auf seine Lernsähigkeit mehr oder weniger unter dem Ginflusse seiner körperlichen Entwicklung stehen. Und gerade während der Jahre des Wachssenstellung stehen. Und gerade während der Jahre des Wachsselfens werden oft die größten Anforderungen an die Schüler gestellt. Die reisere Jugend erträgt eine angestrengte geistige Thätigs

feit leichter, bas Rind erlahmt unter ihr. Die reifere Jugend erlernt mit Leichtigkeit, woran das Kind sich Jahre lang abqualt. Und boch find die Anforderungen, die an bas Rind gestellt werden, im Berhältniß zu feiner Kraft oft größer, als die, welche an die reifere Jugend gestellt werden. Dazu kommt noch, baß ein Kind noch mehr zu lernen hat, als was es in der Schule gelehrt wird. Taufend Gegenstände und Berhaltniffe, die ihm neu find, brangen fich ihm auf und geben ihm Stoff zum Nachbenken und Lernen. Es ift nicht immer ein Beweis von Faulheit und Unthätigkeit des Beiftes, wenn ein Kind zeitweise keine, ober nur wenige Fortschritte in seinem Schulunterrichte macht. Nicht selten ift ber Beift gerabe in solchen Zeiten am thätigsten. Wenn nun auch beim Schulunterricht feine spezielle Rücksicht barauf genommen werden kann, so sollten boch die Jahre der Kindheit, in welche neben der forperlichen Ent= wicklung gar manche geistige Thatigkeit vorzugsweise fallt, nicht mit Schulunterricht überhäuft sein. Das Bielwissen ber Kinder, die frühe Reife trägt felten gute Früchte für bie Bufunft. Es ift beffer, baß wenig gelernt wird und das Wenige recht gründlich, als daß in die Kinder so viel hineingelehrt wird, daß sie es gar nicht verdauen fönnen."

Herr Passaunt fährt fort: "Was soll man dazu fagen, daß Kinder von 8 bis 14 Jahren von Morgens 8 bis Mittags 12 Uhr und von Nachmittags 2 bis Abends 6 Uhr mit geringen Unterbrechungen zwischen den Stunden auf den Schulbänken sißen müssen? Oder daß sie bei kürzerer Schulzeit so viel ausbekommen, daß sie zu Hause eben so lange, oder noch länger sißen und arbeiten müssen? Oft wird ein Theil der für die Kinder so nöthigen Nachtruhe durch das Sißen und Arbeiten bis in die Nacht hinein geraubt; voll Sorgen und Kummer legen sie sich zu Bette, weil ihre Aufgaben für den andern Morgen noch nicht fertig sind. \*) Kann doch kaum ein Erwachsener sich mit ungeschwächter Kraft länger als drei dis höchstens vier Stunden mit einer den Geist anstrengenden Arbeit beschäftigen; um wie viel mehr muß ein Kind, welches naturgemäß leichter ermüdet und weniger Ausdauer hat, unter der zu anhaltenden Arbeit erlahmen!

<sup>\*)</sup> Ist freilich nicht so gefährlich, Herr Passavant malt hier wenigstens für die nicht ganz so zarte bernische Jugend etwas zu schwarz und düster.

Ist es da zu verwundern, wenn bei Kindern das frische Aussehen einer blassen Gesichtsfarbe weicht, wenn allmälig die sonst vorhandene geistige Rührigkeit schwindet, und eine geistige und körperliche Schlafsheit eintritt? Es stehen hier aber nicht etwa die Interessen für die geistige Ausbildung des Kindes im Widerstreit mit der Sorge für seine Gesundheit, sondern beide leiden gleich Noth unter dem zu Viel und zu Vielerlei. Es geht daraus die dringende Forderung hervor: Beschränkung der täglichen Unterrichtszeit."

Sodann empfiehlt der Verfasser, ohne daß wir seinen Reduktionen gerade überall beipflichten könnten, den Schulunterricht nicht vor dem 8. Lebensjahre zu beginnen \*) und sett in einer ärztlichen Erörterung ausführlich auseinander, wie das Wachsthum, die gesunde Frische, der Gesichtssinn und besonders auch die Lungen durch das zu viele Hocken in der Schule leiden. Unter Anderm macht er auf die Heizung im Winter ausmerksam. "Der Heizer legt ein, was in den Ofen geht, Lehrer und Kinder können es nicht aushalten vor Hiße. Die Fenster werden aufgerissen, die kalte Winterluft strömt an die den Fenstern zunächst sitzenden Kinder, und sie bekommen Husten, Schnupfen, Mheumatismus u. s. w. Andere, die in der Nähe des Ofens sitzen, bekommen Kopfweh vor Hiße."

Schließlich wünscht der Verfasser eine Beaufsichtigung der Schule von Seite der obern Sanitätsbehörde, obschon dadurch nicht einer Bevormundung der Schule das Wort geredet werden soll und derselbe dem Schulwesen eine völlig freie Entwicklung wünscht.

Wir schließen die kurzen Mittheilungen aus der betreffenden Broschüre mit dem Wunsche, es möchten alle Lehrer und Erzieher auch das körperliche Wohl der ihnen anvertrauten Kinder sich recht zur Herzen zache machen und namentlich auch, damit ein Hauptpunkt nicht fehle, eine gesunde geschlechtliche Entwicklung befördern, begünstigen und, soviel an ihnen, überwachen. Letzteres wird aber kanm durch Trennung der Schulklassen nach Geschlechtern und Wähchen bei "Kinderbällen"

<sup>\*)</sup> Unten ab könnte man nur mit Rugen noch ein Jahr abbrechen, aber ja nicht oben ab, wie der "Oberaargauer" meint, das ware eine wahre Kalamität für unsere Schule und ein Fausischlag in's Gesicht. Wahren wi wohl hierin die Interessen der bernischen Schule.

erreicht, sondern vielmehr durch Fernhalten alles dessen, was durch Reden, Beichnen und Hören die Phantasie "verwüsten" könnte, \*) durch Aufbauen des Unterrichts auf rechtem, christlichem Grunde, durch Anstrengen der jugendlichen Kräfte im Turnen, Spielen und Arbeiten. Trachten wir also darnach — und hiezu möchten diese Mittheilungen einige Anregung geben — der Zufunft und dem Baterlande eine ja freilich geistig geweckte, aber auch physisch fräftige und körperlich gesunde Generation zu erhalten und heranzubilden.

## Bu der Bahl von Auffahaufgaben.

Sine solche Wahl ist nicht gleichgültig. Sie bedingt wesentlich nicht nur das Gelingen der einzelnen Arbeit an und für sich, sondern den Fortschritt des Schülers in schriftlicher Darstellung überhaupt. — Einstimmig verurtheilt von einer gesunden Pädagogik sind alle diesenigen Aufgaben, die an den Schüler die Forderung stellen, daß er den Gedanken in halt des Aufsates aus sich selbst her vor bringe. Das ist gar nicht der Zweck solcher Uebungen, sondern er besteht in der Erzielung der für das Leben nothwendigen Fertigkeit in der Handhabung der schriflichen Sprache.

Der Stoff muß dem Kinde ganz bekannt sein. Somit ist derselbe in der Regel aus dem Unterricht zu nehmen, sei es aus den Realien oder aus dem Sprachunterricht, der, recht betrieben, eine unerschöpfliche Külle bietet.

Aber die Vertrantheit des Kindes mit dem Stoff ist nicht die einzige Forderung. Derselbe muß den Schüler interessiren, muß ihn ansprechen. Schreiben wir Erwachsene doch auch gern und verhältnißmäßig gut nur über das, was uns beschäftigt, bewegt. Der Stoff, den der Unterricht liefert, hat aber nicht immer diese Eigenschaft.

Solches und Aehnliches erwägend, saß ich am 25. Oktober 1863 Abends an meinem Pult, notirte eine Anzahl Themata, um aus

<sup>\*)</sup> In dem Lesebuch einer der hervorragendsten mittlern Schulanstalten unseres Kantons fanden wir z. B. eine der bekanntern reizenden Stellen aus Göthe's Hermann und Dorothea, welche trot aller Klassizität nie und nimmer von kaum "flaumbärtigen" Schülern gelesen u. "eingeprägt" werden sollte!